

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0133

LOG Titel: Annahme des dänischen Gesandtenpostens in Berlin

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Zeugniß seiner Bruderliebe und Brudertreue abgiebt. Er hat nämlich um die Erlaubniß, seinen älteren Bruder erst fragen zu dürfen, ob derselbe nicht vielleicht die preußische Gesandtschaft der österreichischen vorziehen würde. Dieser Vorschlag ward angenommen und ging sogleich in die Korrespondenz zwischen den beiden Brüdern über. Dennoch zog sich die Sache so sehr in die Länge, daß sie erst beinahe 1 $\frac{1}{2}$ Jahre nachher, in diesem Herbstmonat, entschieden ward, und zwar so, daß mein Mann den Berliner, Jochen den Wiener Posten erhielt. Mein Mann giebt, indem er sich bei dem österreichischen Hofe beurlaubt, als Grund dieses Wechsels mit Wahrheit die Nothwendigkeit an, sich seiner Heimath, seinen Gütern mehr zu nähern, und deutet auch die sehr wünschenswerthen Auseinandersetzungen mit seinen Brüdern an. Andere Gründe, die auch mächtig auf diesen Schritt einwirkten, mußten verschwiegen bleiben, und die Welt, die sie nicht durchschaute, sah in diesem Schritt nur einen Rückschritt, der ihr sonderbar auffiel. Unsere Karoline Hegemisch speiste in der Zeit, wo dies eben bekannt geworden war, in Nienhof bei Hedemanns, die ihr sozusagen fremd waren. Da hört sie über den Tisch herüber den ihr so theuren Namen Christian Bernstorff nennen, horcht auf und vernimmt, daß man Glossen macht über sein „Rückwärtsavancement“ vom Minister der Auswärtigen Angelegenheiten zum Gesandten, erst an einem kaiserlichen, dann aber nur an einem königlichen Hof. Wir ließen die Leute reden. Uns war die vorher erwähnte Annäherung höchst wichtig, und beinahe noch wichtiger war es uns wegen der heranwachsenden Mädchen, in eine norddeutsche Residenz versetzt zu werden.

Wir wußten, daß es in Berlin viel leichter sein würde, solche Lehrer, besonders auch solche Prediger zu finden, wie wir sie für unsere Pfliegerstöchter jetzt schon suchten. Wir hofften, daß auch die dortige gesellige Bildung besser zu der unserigen passen würde, daß endlich künftig auch dort eher wünschenswerthe Etablissements für sie zu finden sein möchten. In Wien waren und blieben wir exotische Pflanzen!

Der Minister des Außern Rosenkranz hatte bei Jochens erster Erwähnung seines Bruders sich sogleich einiger Aeußerungen erinnert, die er in Wien von mir gehört hatte, dahin lautend, als verlange auch ich der Heimath und den norddeutschen Sitten wieder mehr anzugehören, als habe es mir zwar in Wien sehr wohl, aber doch eigentlich nur als

Uebergang gefallen, und so ließ der galante alte Herr mir sogleich das Kompliment zu Füßen legen, daß er es für seine angenehmste Pflicht halte, sich gänzlich meinen Wünschen zu fügen.

So waren wir denn Alle sehr zufrieden mit der endlichen Entscheidung, und wenn mir auch Berlin bisher fremd geblieben war, so wollte es mir doch immer bedünken, als fühlte ich mich jetzt schon heimathlich dort.

Zwischen dem Einzuge daselbst und dieser Entscheidung aber lagen noch Monate, die uns unaussprechlich bange Stunden und schweres Herzeleid bringen sollten. Zuerst starb am 11. Dezember der ausgezeichnete Adolf v. Bülow, und so war diese Ehe getrennt, die mit viel Noth geschlossen und nicht ohne Kampf geblieben war. Die so tief fühlende Susanne war vernichtet und blieb es eine lange, lange Reihe von Jahren hindurch. Der Dezember hatte seinen grausamen Lauf noch nicht geschlossen, als auch die geliebte Tante Julia in Emtendorf ihren gesegneten Lebenslauf beschloß und heimging. Es brannte meinem Manne unter den Füßen, in das Trauerhaus zu eilen, um mit seinem vieljährigen Freunde zu weinen; aber diese armen Füße waren vom Podagra gelähmt und blieben es auch fast bis zu seiner Abreise nach Berlin. Doch brachte uns eben jene Krankheit einmal wieder das tief empfundene Glück ungestörten Zusammenseins. Unser holdes Bübchen war meinem Kranken eine gar angenehme Gesellschaft. Der Kleine spielte den ganzen Tag um den Vater herum, dem sein so inniges als sinniges Wesen besonders wohlthat. So kam uns die Genesung diesmal zu schnell; denn sie trennte uns.



1817.

Am 19. Januar 1817 mußte mein Mann nach Berlin abreisen, und am 9. Februar verließ uns auch Fochen, um nach Kopenhagen zu gehen. Ach, und nun kamen die schmerzreichen Wochen, in denen ich, getrennt von meinem Mann, seinen Liebling, unseren Alfred, leiden